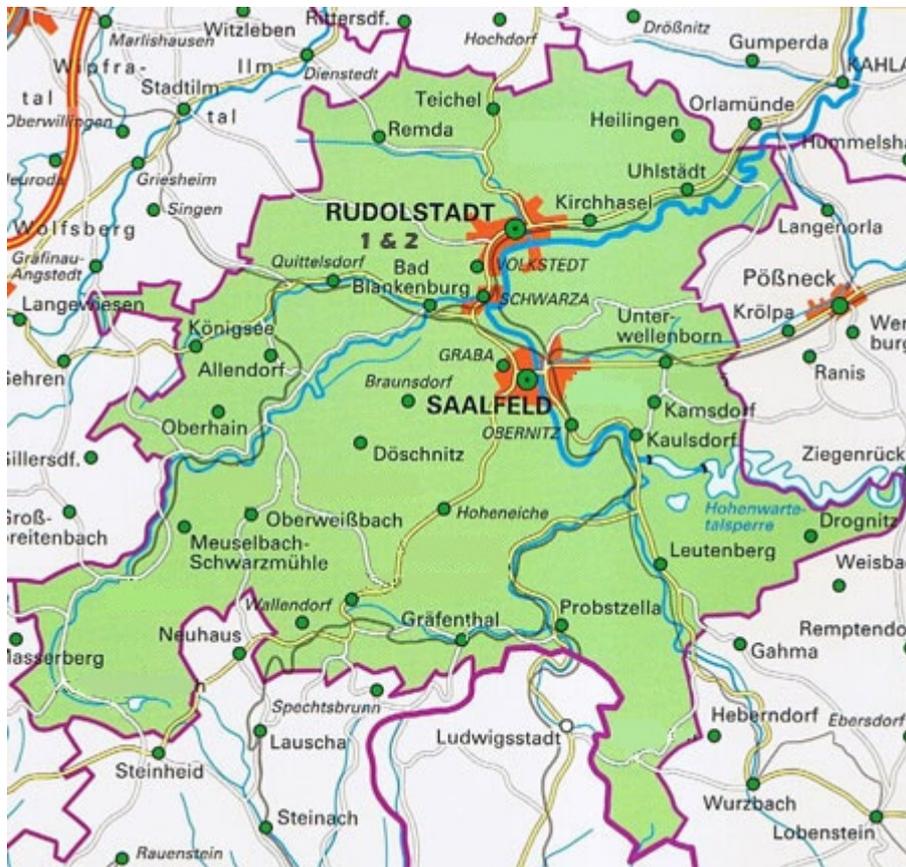


Pressespiegel des Kirchenkreises Rudolstadt-Saalfeld



Oktober 2019

Gemeinde verkauft Schloss am Stausee

Das finanziell klamme Drognitz bietet die Jugendherberge Neidenberga im Netz für eine halbe Million Euro an

Von Thomas Spanier

Neidenberga. Herrschaftliches Residieren auf Schloss Niedenburg – direkt am Thüringer Meer – bietet das Immobilienverkaufsportaal Immonet seit kurzem an. Für eine halbe Million Euro kann man das derzeit als Jugendherberge genutzte Objekt mit 550 Quadratmetern Wohnfläche und gut 16.000 Quadratmetern Grundstück erwerben.

Neben Hauptgebäude auf einer Anhöhe oberhalb des Hohenwartestausees stehen diverse Nebengebäude und Bungalows mit zum Verkauf.

Das kleine Schloss „Niedenburg“ befindet sich „im idyllischen 50 Seelendörflchen Neidenberga in der Gemeinde Drognitz im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt“, heißt es in der Objektbeschreibung. Im 10. Jahrhundert vermutlich erbaut, sei es lange Jagdschloss der Herren von Brandenstein gewesen. Deren Hauptsitz befand sich in Ziegenrück. 1953 wurde im Beisein der Witwe des damaligen Namensgebers, „Magnus Poser“ die Jugendherberge als eine der drei Herbergen im Landkreis Saalfeld eröffnet.

Die Nähe zum Stausee und das großzügige Areal mit Spielplatz böten sich für eine Nutzung als Jugendherberge an. „Aber auch altersgerechtes Wohnen oder eine Tagespflegereinrichtung sind denkbar“, heißt es weiter. Dach, Heizung und

Fassade müssten saniert werden; ebenfalls der Außenbereich. Die Abluftanlage sei schadhaft. Es gebe Feuchteschäden in der Dachschalung sowie im Sockelbereich. Im vorigen Jahr waren noch Malerarbeiten erfolgt und Fußbodenfliesen im Windfang verlegt worden.

Über den grünen Klee gelobt wird im Exposé dafür die Gegend: „Ob Touren mit dem Schiff oder Boot auf dem Stausee, zu Fuß auf den Wanderpfaden des Naturparks oder mit dem Rad den Saale-Radweg entlang – die wasserreiche Umgebung rund um das Thüringer

Meer bietet zahlreiche Möglichkeiten für Aktivitäten und Ausflüge“.

Ein Förderverein betreibt derzeit die Herberge

Anbieter des Objektes ist die Gemeinde Drognitz als Eigentümer der Immobilie, als Ansprechpartner wird Bürgermeister Henry Drogatz genannt, den man sogar am frühen Morgen über die angegebene Handynummer erreicht. „Wir haben es uns mit der Entscheidung zum

Verkauf nicht leicht gemacht, am Ende hat uns die finanzielle Lage der Gemeinde aber dazu gezwungen“, sagt Drogatz.

Die Stauseegemeinde befindet sich in der Haushaltskonsolidierung und könne unmöglich die Mittel aufbringen, um den Investitionsstau an der Jugendherberge abzarbeiten. Deshalb habe sich der Gemeinderat dazu entschlossen, das Schloss „Niedenburg“ über das Immobilienportal anzubieten. Weitere Anbieter im Netz sollen folgen. Landkreis und Jugendherbergensverband hat man offiziell von der Verkaufsabsicht informiert.



Der Ortskern der Gemeinde Drognitz mit der Dorfkirche und einer Flößerskulptur. Zur Gemeinde gehört auch der Ortsteil Neidenberga. ARCHIVFOTO: WOLFGANG SCHOMBIERSKI

Hintergrund ist, dass die Gemeinde mit der ihr gehörenden Jugendherberge aktuell keine Mieteinnahmen erzielen kann. Als in den 1990er Jahren eine größere Dachsanierung des Objektes anstand, hatte der Jugendherbergensverband die Kosten dafür übernommen, sich aber im Gegenzug eine mietfreie Nutzung im Vertrag gesichert. Ein Förderverein Schloss Niedenburg betreibt das Objekt derzeit, vertreten durch die vor Ort lebenden Herbergseltern.

Insgesamt gibt es in Neidenberga 60 Betten in neun Zimmern, einen Erlebnisschlafbereich, einen Tagungsraum und zusätzlich von April bis Oktober sechs mal fünf Betten in Bungalows. Im großen Außengelände befinden sich Bogenschießhang, Tischtennisplatten, Lagerfeuerstelle sowie Volleyball- und Fußballfelder. Für die Freizeitgestaltung werden Sport- und Spielgeräte verliehen.

Die Fortführung des jetzigen Zwecks wäre der Gemeinde die liebste Variante, allerdings ist sich Bürgermeister Drogatz bewusst, dass es schwer werde, das Schloss zu verkaufen. Die 500.000 Euro sind deshalb eine Verhandlungsbasis, was Spielraum nach unten verheißt. Bisher, so Henry Drogatz, habe es zwar schon einige Anfragen gegeben, „ein ernsthafter Kaufinteressent war aber noch nicht dabei“.

► MEINE MEINUNG



Pfarrer Andreas Kämpf (v.l.), Küster Bernd Kerntopf, Kirchbau-Vereinschef Michael Pabst mit Landrat Marko Wolfram und Blankenburgs Bürgermeister Mike George. FOTO: MODES

5000 Euro für Nicolaikirche

Gotteshaus profitiert von Vereinbarung wegen Kreisumlage

Bad Blankenburg. Über einen Rechtsstreit mit positivem Ausgang freuen sich Freunde und Förderer der Nicolaikirche in Bad Blankenburg: Der Landkreis und die Stadt hatten sich kürzlich darauf geeinigt, wie der Rechtsstreit um die Kreisumlage 2015 schnell und außergerichtlich gelöst werden könnte.

Wie das Landratsamt mitteilt, erwachsen aus der Einigung für Stadt und Landkreis Verpflichtungen: Der Kreis kümmert sich um die Beseitigung des städtebaulichen Missstandes in der Schwarzburger Straße 24 (Hänelheim), unterstützt beim Bau der Kurparkbrücke und gibt den Zuschuss zur Sanierung der Nicolaikirche an den Kirchenbauverein. Die Mittelübergabe am Dienstag nutzten Vereinsvorsitzender und Ex-Bürgermeister Michael Pabst und sein amtierende Nachfolger Mike George

(FW) sowie Oberpfarrer Andreas Kämpf und Küster Bernd Kerntopf, um Landrat Marko Wolfram (SPD) den Stand der Sanierungsarbeiten zu zeigen.

Der Verein sammelt mit unterschiedlichen Aktionen Mittel, um den Kirchgemeindeanteil zu stemmen, wie Michael Pabst erläutert. Ein Drittel der Investitionssumme von über zwei Millionen Euro bringe die Kirchgemeinde auf. Der Verein unterstützte die Arbeiten bereits mit Spenden von 50.000 Euro.

Der Spendentopf ruht auf drei Säulen: Dem Zwei-Euro-Spendenturm in der Kirche, der Aktion Minikirchen aus Anker Bausteinen sowie einem Modell der Kirche aus Ankersteinen, den die Unterstützer mit fünf Euro pro Stein wachsen lassen. Am 3. Oktober zum Tag der Offenen Tür bei Ankerstein in Schwarzza war der Verein wie-

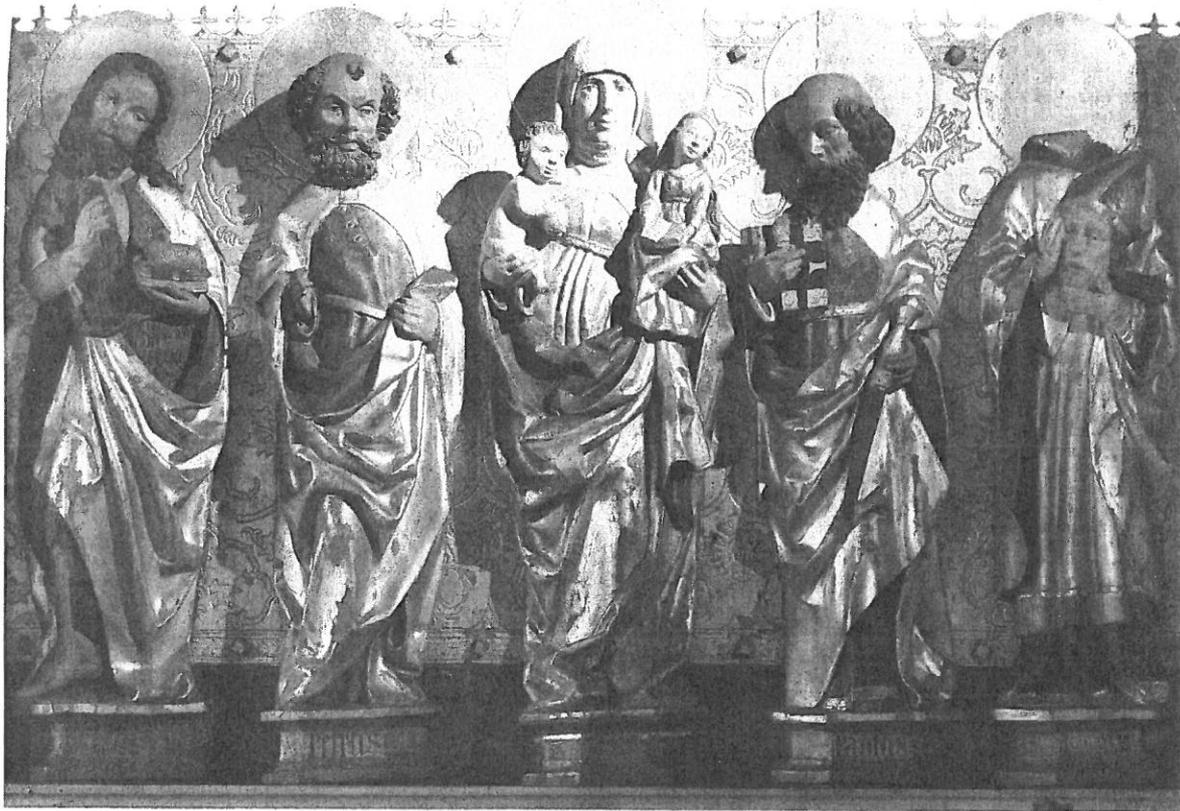
der mit dieser Aktion dabei und präsentiert den aktuellen Stand des Ankerstein-Kirchenbaus. Inzwischen nähert es sich schon der Dachbestuhlung. Begonnen hat die Kirchensanierung im Frühjahr 2018. Die Südseite werde demnächst fertig, an der Ostseite mit der Apsis soll es im Oktober weiter gehen, angegangen wird auch die Decke über der Orgel, berichtete Pfarrer Kämpf. Die Planungen für 2020 umfassen Einschieferung von Dach, Fassade und Fenstern. Die jährlich benötigten rund 800.000 Euro kommen aus zahlreichen Quellen, wie Städtebaufördermitteln, dem Ausgleichsfonds der Landeskirche, Stiftungen, Lottomitteln und Spenden. Diesen Sonntag will der Bürgermeister den Gottesdienst besuchen, um der Kirchgemeinde die Unterstützung auch persönlich vorzustellen. (red)

Lositz lebt!



Ein Blick ins prachtvolle Innere der Kirche von Lositz.

Wir gehen zur Kirche hinüber. Dorit Gropp erzählt, wie sie und ihr Mann zum Glauben gefunden haben. Sicher war das für die Karl-Marx-Städterin, an der Humboldt-Uni zur Dolmetscherin für Japanisch und Englisch ausgebildet, nicht der vorgezeichnete Weg. Doch es kam so und es scheint gut so. „Wir sind Christen“, sagt sie froh. Daher sorgt sie auch für die kleine Kirche, die 1796 nach einem Brand wieder aufgebaut wurde. „Ohne Gottes Segen gibt es kein Gedeihen“, hatte die alte Bäuerin gesagt. Früher hatte jeder Hof in Lositz seine eigene Kirchenbank und sonntags, „wenn Kirche ist“, musste jede Bank besetzt sein „und wenn’s durch die Magd war“. Die Ursprünge der Kirche gehen auf das 13. Jahrhundert zurück. An der Wand hinter dem Altar ist ein frühgotisches Fresco freigelegt worden. Es zeigt Jesus als König.



Stadt will wertvollen Annenaltar kaufen

Seit 1928 ist das Kunstwerk eine Leihgabe im Saalfelder Stadtmuseum. Nun will das Haus Sachsen-Meiningen Geld

Von Guido Berg

Saalfeld. Vier mittelalterliche Altäre, versammelt in einem Raum, bilden im Saalfelder Stadtmuseum ein einmaliges Ensemble. Doch mit dieser anmutigen Vierheit könnte es bald vorbei sein: Der Leihgeber des „Oberpreilipper Annenaltars“, das Herzogliche Haus Sachsen-Meiningen, will das religiöse Triptychon am Markt verkaufen, informierte Saalfelds Bürgermeister Steffen Kania (CDU) in der Vorwoche den Stadtrat.

Es sei denn, die Stadt Saalfeld wolle das aus der Oberpreilipper Kirche stammende und seit 1928 im Klostermuseum hängende Kunstwerk selbst kaufen. In einem Gutachten des Auktionshauses Christie's, vorgelegt durch den Treuhänder Wolf von Trotha, ist das schöne Stück auf 224.000 Euro geschätzt worden, erläuterte der Bürgermeister. Für diese Summe könne Saalfeld den Altar kaufen.

Gefertigt wurde der Oberpreilipper Annenaltar im Jahr 1498 in Saalfeld durch einen namentlichen nicht bekannten Meister, von dem nur bekannt ist, dass von ihm auch der Kürbitzer Altar stammt. Der Altar aus Oberpreilipp hat einen Mittelschrein und jeweils links und rechts einen Flügel. Abgebildet sind biblische Figuren. Zentrale Figur ist die heilige Anna, die Mut-

ter Marias und somit Großmutter von Jesus Christus. Auf dem Arm hält sie sowohl Maria als auch das Jesus-Kind, wobei Jesus

betonte Claudia Streitberger, sowohl hinsichtlich des künstlerischen als auch des preislichen Wertes. Es wäre aus ihrer Sicht

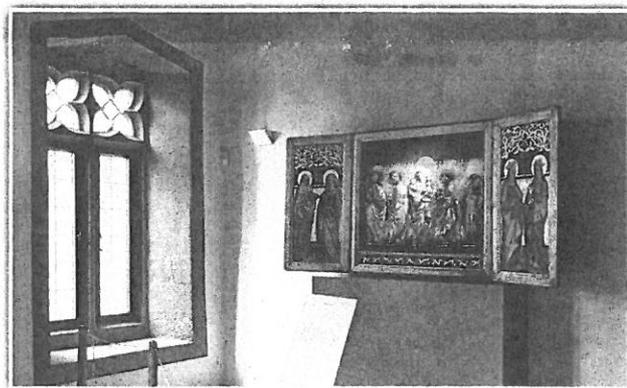
treten. Gleichzeitig genehmigten sie dafür maximal 80.000 Euro aus dem Stadthaushalt. Dem Bürgermeister zufolge

Staatskanzlei, die dieselbe Summe aufbringen wolle wie die Stadt Saalfeld. „Wir wollen versuchen, den Kaufpreis nach unten zu drücken“, kündigte der Bürgermeister an. Es bestehe Hoffnung, den Eigenanteil der Stadt noch senken zu können.

Bereits im Jahr 2001 hatte die Stadt den Freistaat Thüringen sowie die Kulturstiftung der Länder an ihrer Seite. Damals kauften sie zu dritt den Oberpreilipper Marienaltar und den Obernitzer Altar für 890.000 D-Mark, heißt es im Antragstext an den Stadtrat. Auch die Marionetten der ehemaligen Roland-Bühne Saalfeld wurden 2010 durch eine große gemeinsame Anstrengung der Saalfelder Stadtgesellschaft auf einer Auktion für 16.000 Euro zurückgekauft, die OTZ berichtete.

Auch beim Oberpreilipper Annenaltar will Saalfeld nicht sehen, dass er in privaten Sammlungen verschwindet. Das Kunstwerk „gehört zur Stadt Saalfeld“, betonte Bürgermeister Kania. Parteübergreifend herrscht darüber Einigkeit. „Das ist ein hervorragendes Stück Kultur“, erklärte Stadtrat Eric H. Weigel (Die Jungen). Es sollte unbedingt versucht werden, den Altar in Saalfeld zu halten. Stadtrat Joachim Heinecke (FDP) wünscht der Stadt „gutes Verhandlungsgeschick“.

► MEINUNG



So präsentiert das Saalfelder Museum das sakrale Kunstwerk. Das Haus Sachsen-Meiningen will den Oberpreilipper Annenaltar (großes Bild oben) verkaufen. Will die Stadt Saalfeld, in deren Stadtmuseum der Altar seit 1928 hängt, die Käuferin sein, muss sie einem Gutachten zufolge 224.000 Euro aufbringen.

FOTOS (2): GUIDO BERG

voluminöser abgebildet ist als von ihm auch der Kürbitzer Altar stammt. Der Altar aus Oberpreilipp hat einen Mittelschrein und jeweils links und rechts einen Flügel. Abgebildet sind biblische Figuren. Zentrale Figur ist die heilige Anna, die Mut-

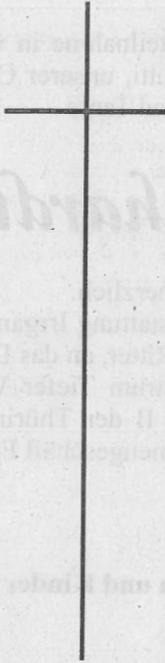
„Das ist eines unserer wertvollsten Ausstellungsstücke“,

sehr bedauerlich, könnte der Altar nicht mehr im Saalfelder Klostermuseum gezeigt werden.

Diese Ansicht vertreten auch die Saalfelder Stadträte. Einstimmig erteilen sie dem Bürgermeister das Mandat, in die Verkaufsverhandlungen einzu-

muss Saalfeld die Summe von 224.000 Euro nicht selbst aufbringen.

Im Antragstext an den Stadtrat heißt es, die Summe stelle für Saalfeld „eine große Herausforderung“ dar. Daher ist die Stadt im Gespräch mit der Thüringer



Dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Mt 6,13

Wir nehmen dankbar und voller Liebe Abschied

Ernst Ludwig Große
Oberkirchenrat i. R.

* 27.02.1933 † 03.10.2019

Dr. Ursula Große
mit Kindern, Enkeln, Urenkeln
und allen Angehörigen

Der Trauergottesdienst findet am Samstag, dem 16. November 2019,
13 Uhr in der Johanniskirche zu Saalfeld statt.
Anstelle von Blumen erbitten wir Spenden für die Sanierung der
Nicolai-Kirche Bad Blankenburg.
Kirchenbauverein IBAN: DE 71830944540020001747



Jesus sprach: Was willst du, dass ich dir tun soll?
Er sprach: Herr, dass ich sehen möge. Und Jesus sprach zu ihm:
Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen.

Lukas 18,41.42
(Lehrtext, 27.2.1933)

Wir nehmen Abschied
von einem treuen Haushalter über Gottes Geheimnisse.

Pfarrer
Oberkirchenrat i.R.

Ernst Ludwig Große
geb. 27.2.1933 in Zeutsch gest. 3.10.2019 in Bad Blankenburg

Ludwig Große wirkte als Superintendent von 1970 bis 1987 in der Ev.-Luth.
Superintendentur Saalfeld.
Wir danken Gott für allen Segen, den Menschen durch seinen unermüdlichen Dienst im
Glauben erfahren durften. Er prägte Generationen.
Möge Gott ihn schauen lassen, was er geglaubt hat.
Der Allmächtige Gott lasse ihm sein Licht leuchten und tröste die Herzen aller, die um ihn
trauern.

Rudolstadt, den 7.10.2019

Für den Kirchenkreis Rudolstadt-Saalfeld

Michael Wegner Superintendent	Andreas Kämpf stellv. Superintendent	Christiane Linke Präsidium der Kreissynode
---	--	--

Wort zum Wochenende

Elvira Heide,
Pastorin
in Thälendorf



Praktisches Christentum

Es sind die Lehren Jesu Christi, angewandt auf das tägliche Leben. Während seines kurzen Amtes lehrte Jesus ewige Werte, die uns noch heute als praktischer Führer im Leben dienen. Seine zeitlosen Anweisungen können uns helfen, mit jeder Situation, die uns begegnet, fertig zu werden.

In der Bergpredigt gab Jesus seinen Zuhörern Rat über das Sich-sorgen, wenn er sagte, „Macht euch keine Sorgen über euer Leben... Kann irgendwer von euch durch Sorgen seiner Lebensdauer eine Stunde hinzufügen? ... Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dieser Dinge bedürft. Aber strebt zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit und all diese Dinge werden euch gegeben. Macht euch keine Sorgen um morgen.“ (Matthäus 6)

Jesus wusste, dass Sorgen die Energie auch der stärksten Person erschöpfen. Momentan stehen die Sorgen um die Umwelt und den Klimawandel im Fokus. Weltweite Bewegungen sollen Menschen in verantwortlicher Position veranlassen, dafür zu sorgen, dass die Katastrophen, die jetzt schon durch verheerende Überschwemmungen und Wirbelstürme an zahlreichen Orten dieser Welt wüten, noch aufgehalten werden können. Wo wird bei all den menschlichen Bemühungen Gott, der Schöpfer der Welt, mit einbezogen? Wo wird danach gefragt, was Gott sagt, wie wir mit der uns anvertrauten Erde umgehen sollen?

Diese Frage sollte zunächst jeden Einzelnen bei der Betrachtung seines eigenen Konsumverhaltens angehen. Verfahre ich nur nach meinem Eigenwillen, der zumeist von egoistischen Zwecken geprägt ist, dann verliere ich das, was der Umwelt nützt, aus den Augen.

Die Frage bleibt: Leben wir in der Verantwortung vor Gott und seiner Welt?

Jesus hat uns mit seinem Maßstab ein unschätzbares Vermächtnis hinterlassen: Das praktische Christentum.

Franziskushaus erwartet seine Mieter

Diakonie-Neubau mit drei Senioren-Wohngemeinschaften in Saalfelder Barfüßergasse fertiggestellt. Noch freie Plätze

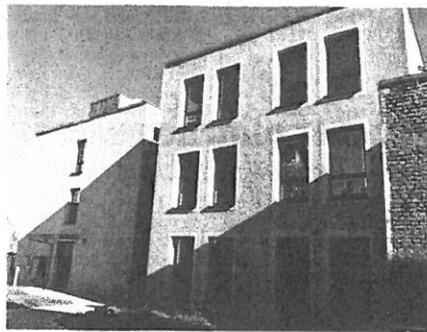
Von Robin Kraska

Saalfeld. Die Arbeiten am neuen Franziskushaus der Diakoniestiftung Weimar-Bad Lobenstein in der Barfüßergasse sind nach über einem Jahr abgeschlossen. Seit Juli 2018 entstand hier für gut 1,5 Millionen Euro ein kompletter Neubau mit Flachdach und in Pfahlbauweise, der auf drei Etagen drei Wohngemeinschaften mit gemeinsam genutzten Wohn- und Essbereichen sowie jeweils fünf Einzelzimmern bietet. Wie Projektbegleiterin Veronika Fleck vor Ort sagt, sei auch schon die erste Mieterin eingezogen und richte sich derzeit häuslich ein, weitere folgen in den kommenden Tagen. Paare können auch zu zweit ein Zimmer mieten.

Sowohl Gemeinschaftsräume als auch Bewohnerzimmer werden bewusst unmöbliert übergeben. „Eigene Dinge aus dem früheren Zuhause mitzubringen, erleichtert das Ankommen in der neuen Umgebung“, erklärt

Veronika Fleck. „Gleichzeitig hält es aber auch die Mieten moderat, denn würden wir selbst möblieren, müssten wir das natürlich auf die Mieter umlegen.“ Schon drin sind lediglich die voll ausgestatteten Einbauküchen.

Zielgruppe sind Senioren, die aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr in ihrem bisherigen häuslichen Umfeld bleiben können oder wollen, die aber (noch) nicht den Betreuungsbedarf haben, den ein klassisches Pflegeheim vorhält. Ziel ist, dass sich die Bewohner so viel Selbstbestimmung im Alter wie möglich bewahren. „Sie leben quasi in ihrer eigenen WG, ähnlich wie bei Studenten“, sagt Fleck. „Wir von der Diakonie verstehen uns selbst als Gäste im Franziskushaus.“ Die Einrichtung von Wohnzimmer und Küche, den Speiseplan – alles gilt es, gemeinsam abzustimmen. „Wir geben nichts vor, begleiten aber das Ankommen und Leben im Haus auf Wunsch der Bewohner“, sagt Veronika Fleck. Das könne



Das Franziskushaus, hier die rückwärtige Ansicht, bietet auf drei Ebenen 15 Bewohnern Platz. FOTO: ROBIN KRASKA

zum Beispiel eine Nachbereitschaftskraft sein, die Rundgänge im Haus durchführt und nach dem Wohl der Senioren schaut.

„Es gibt viele Optionen, die unsere Mieter gemeinsam sondieren sollen.“ Vorgesehen sind auch mehrere Alltagsbegleiter,

die vor Ort sind und bei Fragen und Problemen weiterhelfen sollen. Eingeladen sind die Bewohner, weitere Diakonie-Angebote, wie etwa die benachbarte Tagespflege, zu nutzen. „Mancher braucht vielleicht doch etwas mehr Struktur, als eine WG bie-

ten kann“, erklärt Veronika Fleck, die auch die Tagespflege leitet. Obwohl immer der individuelle Fall zähle, sei das neue Angebot für demente Menschen und solche, die rund um die Uhr Betreuung benötigen, weniger geeignet. Hier empfiehlt Fleck reguläre Pflegeheime. „Demenz hat viele Facetten“, weiß sie.

Baulich gebe es jetzt nur noch kleinere „Schönheitsarbeiten“ im Umfeld zu erledigen, etwa Gras zu säen, sagt sie. Die Arbeiten seien problemlos abgelaufen und soweit irgend möglich von hinten angegangen worden, um die Sperrungsdauer der Barfüßergasse gering zu halten. Die Zimmer bieten entweder Blick auf dieselbe oder ins Diakoniekvartier mit dem Kloster als Kulisse. „Diese Räume werden sicher ganz besonders beliebt sein“, vermutet Veronika Fleck.

Generell gebe es auf allen drei Etagen noch freie Zimmer. Interessierte können sich melden. Am Freitag, 8. November, wird die offizielle Eröffnung gefeiert.

Lokales

Franziskushaus in Saalfeld ist fertiggestellt

Saalfeld. Seit Juli 2018 errichtete die Diakoniestiftung Weimar-Bad Lobenstein in der Barfüßergasse für gut 1,5 Millionen Euro einen dreistöckigen Neubau mit drei Senioren-Wohngemeinschaften und jeweils fünf Einzelzimmer. Ziel ist, das alte Menschen, die nicht mehr in ihrem alten Zuhause wohnen können oder möchten, aber gleichzeitig noch nicht ins herkömmliche Pflegeheim müssten oder wollen, so lange wie möglich selbstbestimmt in Gemeinschaft leben können. Insgesamt bietet das in grauen und sandfarbenen Tönen gehaltene Franziskushaus 15 Bewohnern Platz, wobei die ersten Mieter bereits eingezogen sind. Sie können auf Wunsch weitere Angebote der benachbarten Diakonieverrichtungen, etwa die Tagespflege, nutzen. Laut deren Leiterin und Projektbegleiterin Veronika Fleck sind noch einige Zimmer in allen drei WGs verfügbar. Wer Interesse hat, möge sich melden. (rk)

► SEITE 13



28 Ferienhortkinder der Johannesschule in Saalfeld besuchten am Dienstag das Heimatkundemuseum „Rotschnabelnest“ in Reichmannsdorf. Hier erkundeten sie Ausstellungsräume, darunter das historische Klassenzimmer, und nahmen auf den ungewohnten Schulbänken Platz. FOTOS (2): ROBIN KRASKA

Saalfelder Hortkinder besuchen Rotschnabelnest

28 Grundschüler der Johannesschule entdecken Reichmannsdorfer Museum. Noch bis Januar Sonderausstellung „Alles für die Katz“

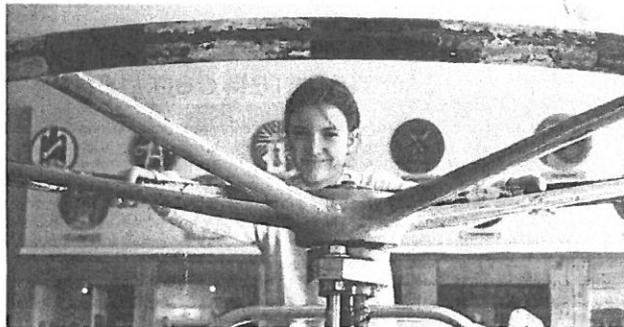
Von Robin Kraska

Reichmannsdorf. „Cool!“ und „Ohh!“ entfährt es den staunenden Kindern, als ihnen Bärbel Kühnlenz vom Rotschnabelnest erzählt, das früher die ganze Großfamilie gemeinsam aus der großen Suppenschüssel aß und ein Lehrer vor über 100 Jahren noch 70 Schüler zugleich unterrichtet hat. Es waren nicht die einzigen Aha-Effekte für die 28 Erst- bis Viertklässler der Johannesschule in Saalfeld, die am Dienstag mit ihren Erzieherin das Museum in Reichmannsdorf besuchten.

Der Ferientag mit Hortbetreuung wurde zum Ausflug in die Vergangenheit. „Einige der Schüler kannten das Rotschnabelnest schon von einem früheren Ausflug, waren ganz begeistert und wollten unbedingt noch einmal hin“, sagt Erzieherin Claudia Tuschla. Sie besichtig-

ten zunächst die Goldstube, die seit Mitte September die 49. Sonderausstellung des Rotschnabelnests beherbergt, „Alles für die Katz“: Der Eisenacher Katzenfreund Hans-Joachim Voigtländer hat über die Jahre allerlei Kurioses, Witziges und Interessantes rund um die Katze gesammelt und 2014 in der Wartburgstadt sein eigenes Museum, die „Miez-Wohnung“, eröffnet. Für das Rotschnabelnest verließ er einen Teil seines Fundus.

Mehr Interesse entfachte jedoch die Heimatstube und das historische Klassenzimmer. In ersterer durften die Kinder ein altes Bügeleisen hochheben, um ein Gefühl für die Beschwerlichkeit damaliger Hauswirtschaft zu bekommen, im Klassenzimmer versuchten sie sich mithilfe einer Übersetzungsschablone im Schreiben der Sütterlinschrift, nahmen am Lehrerpult



Emma aus der vierten Klasse hatte viel Spaß an der großen Münzenpresse.

und auf den hölzernen Schulbänken Platz. Noch bis 1976 war hier die Reichmannsdorfer Schule untergebracht. Auch dazugelernt: Was es mit einer Barttasse auf sich hat – sie schützte

die früher geläufigen Schnaubärte der Herren durch einen kleinen Einsatz am Inneren des Rands vor Verschmutzungen.

Zur aktuellen Situation im Haus sagen Bärbel Kühnlenz

und Kollegin Silvia Schellhorn, dass sie „über jeden Gast dankbar“ seien, sich aber schon noch mehr Besucher vorstellen könnten. Positiv auffällig sei, dass nach Lesungen der Reich-

mannsdorfer Kinderbuchautorin Johanna Kirschstein die Besucherzahlen nach oben gingen – Kirschstein war maßgeblich an der Entstehung des Rotschnabelnests beteiligt.

Betrieben und getragen vom Goldbergverein, sichern die Frauen den Besucherverkehr ehrenamtlich ab. Silvia Schellhorn: „Wir schauen nicht auf die Uhr.“

Was die Johannesschüler betrifft, so habe man sich nach dem Sanierungsstart der Schule zum Schuljahresbeginn im Bildungszentrum am Bahnhof als Ausweichquartier gut eingelebt, sagt Erzieher Henri Broschinski.

„Wir wurden vom BZ lieb aufgenommen und kommen prima zurecht, auch wenn es etwas kleiner ist, als bei uns. Man muss sich eben arrangieren!“ Aktuell besuchen knapp 130 Kinder die evangelische Privatschule mit musikalischem Profil.



Nico Wieditz ist als Orgel-Autodidakt schon eine Woche vor dem eigentlichen Konzerttermin in der Oberweißbacher Hoffnungskirche und prüft, wie der Raum klingt. Zufällige Zuhörer aus Willmersdorf waren sehr beeindruckt. FOTOS: HENRY TREFZ

Tastenflüsterer im Südthüringer Dom

NAH DRAN Nico Wieditz will die Menschen von Oberweißbach mit Musik in die Kirche zurückholen

Von Henry Trefz

Oberweißbach. Im Westen Thüringens und zuletzt auch über Europa verstreut an vielen Orten muss man den Namen Nico Wieditz vielleicht noch buchstabieren, aber nicht mehr den Namen seiner Tour: Starlights live. Unter diesem Namen ist der Autodidakt mit einer „Synth-Phonischen Orgel Show“ unterwegs. Im Thüringer Schiefergebirge ist er noch nicht in aller Munde. Das ändert sich jedoch seit dem 30. März, als er in der Lauschaer Stadtkirche aufgetreten ist und die Besucher von dort mit leuchtenden Augen nach Hause kamen. Eine Frau saß damals im Publikum, die das Ticket zum Geburtstag geschenkt bekam und noch am selben Abend wusste, dass sie nicht eher ruhen würde, bis der Mann in der Hoffnungskirche spielen würde: Oberweißbachs Marketingchefin Katharina Eichhorn. Sie kann sich auf eine modernen denkende Kirchgemeinde verlassen, hat schon den Übernachtungswürfel Sleepero in den Südthüringer Dom geholt, wie die Kirche auch heißt, und rannete mit dem neuen Konzertplan offene Türen ein. Gemeindeglieder Otto Marquardt ist so einer, der sie bereitwillig aufmacht, denn ein paar Sachen kann auch er auf der Orgel spielen.

Doch wer ist der Mann aus Möhra (Teil von Moorsgrund ganz im Westen von Thüringen), der an diesem Tag in weiser Voraussicht auf eine kühle, weil unbeheizbare Kirche im Funktionsbekleidungsoutfit im Kirchenschiff steht und in einem der ersten Sätze festlegt, dass er in einer Woche die maximale

Lautstärke der Orgel mit Hilfe transportabler Bose-Boxen auf 111 Dezibel quasi verdoppeln will?

1976 ist er in Oberdorla bei Mühlhausen geboren und kam als Kind in der Musikschule mit Klavier in Kontakt. „Musik ist immer mein Becken für meine Emotionen nach innen und außen gewesen“, sagte er. Sie hätte sein Leben aber womöglich doch nicht so bestimmt wie heute, immerhin hat man als gelernter Fremdsprachensekretär etwas vorzuweisen. Oder kann noch mehr als das, wenn man sich von 1993 an fast 20 Jahre sein Geld als Entwickler in einer Firma verdient, die Buchbindefäden herstellt.

Teilerlöse für Orgel und für Schattenkinder

„Musik hat mich auch aus dunklen Tiefen meiner Seele abgeholt und aufgefangen“, sagt Nico Wieditz, der sich als Schattenkind sieht. So bezeichnet man Kinder, die aus verschiedenen Gründen im Schatten ihrer Geschwister aufwachsen und damit Probleme haben. Und es war schließlich sein Urgroßvater, der sich von Nico wünschte, dass er ihn einst auf der Kirchenorgel von Oberdorla würde spielen hören können. Heute weiß der Urenkel, dass dies der Auslöser für die Einsicht war, mit der Orgel fast alles in der Musik erzählen zu können.

Orgel und Kirche sind für den Christen zentrale Themen, doch zugleich fühlt er sich als Außenstehender immer besser ausgehoben. Die Lust an der Provokation beginnt schon bei der

Selbstbezeichnung: „Ich bin Orgelgelist, Organisten sind welche, die was mit Organen machen“, lästert er, der nie eine professionelle Ausbildung auf der Orgel machte und heute schätzungsweise auf 200 Orgeln in ganz Europa gespielt hat. Und dabei zugleich nie verlernt hat, Feind irgendwelcher Regeln zu sein. „Immer dann, wenn Improvisation gefragt war, war ich in meinem Element“. Das galt, als er am Klavier die Hortgruppen der Großmutter begleitet hat, und wurde immer schwieriger, wenn man ihn zwar als Orgelkünstler haben wollte, aber nicht als Seelenverbinder zwischen sich und dem Publikum.

2011 wird seine Tochter geboren und 2012 ist es, als ihm seine innere Stimme sagt, dass er entweder ein Leben lang weiter Buchbindefäden entwickeln könne, oder der Magie der Musik folgen will.

Und auch jetzt bindet er Fäden: Er will sich in Orgelmusik ausdrücken. Er will zeigen, was das Instrument kann, er zeigt seine Seele nach außen und verbindet sie mit dem wichtigsten: dem Publikum. „Ich durfte erfahren, wie sich Begeisterung bei den Zuhörern anfühlt. Wie es reagiert, wenn man seine Musikwünsche erfüllt, ganz gleich woher sie kommen, wenn sich Gäste neben mich setzen und mir beim Spielen zusehen können.“

Und hier kommen die nächsten Fäden: „Ich bin auf einer Mission. Ich möchte Menschen eines Dorfes, einer Stadt zeigen, dass es ihre Kirche ist, die sie zusammenkommen lässt. Das meine ich nicht religiös, sondern gemeinschaftlich.“

Nico Wieditz ist leidenschaft-

licher Orgel-Lobbyist. „Ich werde meinen Zuhörer erklären, dass alle Pfeifen, die sie von dem prachtvollen Instrument in der Hoffnungskirche sehen können, inzwischen stumm sind, weil das Geld fehlt, die zum Klingen zu bringen.“ Deswegen werden Teile des Konzerterlöses der Orgel zugute kommen. Und außerdem den Schattenkindern, für die Nico Wieditz im Juni 2019 eine eigene Stiftung gegründet hat.



Fünf lange Schritte – die Breite vor dem Altar ist ausreichend für die riesige Leinwand.

Meist zu zweit und selten mit zwei weiteren Helfern bekommt er die Organisation der Tour hin, die ihn allein bis Weihnachten nicht nur nach Thüringen und Sachsen, sondern auch nach Coburg, Hamburg und Köln führen wird.

Und überall muss er vorher

ausloten, wie die Orgel klingt, wo die falsche Luft pfeift, wo er ein Mikro in die Orgel stellen muss, ob er ein Klavier, was im Kirchenraum steht, mal eben mit ins Programm einbaut, wie die riesige Leinwand, die seine Musik visualisiert, aber auch sein Tastenfeld zeigt, vor den Altar passt, ob die Gäste erinnert werden sollen, sich warme Sachen mitzubringen, damit er die sonstigen Bewegungspausen fürs Publikum nicht übertreiben muss, ob es Fettbennen mit Salzgurke geben wird oder doch eher Dinkelkekse und neundreiviertel Details mehr.

Die große Unbekannte bleibt, wie stark ihn das Publikum zur Ausgangsvielfalt mit Musikwünschen eindeckt. Von ganz allein spielt er Filmklassiker und Bach-Kantaten, Depeche Mode und Rammstein, Tabaluga und Queen, Herr der Ringe und Metallica.

Und nicht nur Otto Marquardt und Katharina Eichhorn gehören zu jenen, die ahnen, dass es bei diesem einen Konzert in der Gegend nicht bleiben wird: „Gemeinsamkeit ist etwas, dass wir in diesen Tagen im Schwarzatal dringend gebrauchen können. Und wenn Musik dies leisten kann, umso besser!“

Sybille Puchert vom Mellenbacher Förderverein der Katharinenkirche wird garantiert schon heute schauen, wo im dortigen Veranstaltungskalender ein Termin frei ist.

■ Starlights live, Freitag, 25. Oktober, 19.30 Uhr, Hoffnungskirche Oberweißbach. Karten im Fröbelhaus und unter www.ticketshop-thueringen.de



Bei einem Friedensgebet in der Stadtkirche St. Andreas in Rudolstadt wurde am Sonntagabend mit Ton- und Bilddokumenten an die Zeit der Friedlichen Revolution vor 30 Jahren in Rudolstadt erinnert. FOTO: THOMAS SPANIER

Friedensgebet erinnert an die Wende

Ton- und Filmdokumente lassen die Zeit der Friedlichen Revolution vor 30 Jahren noch einmal lebendig werden

Von Thomas Spanier

Rudolstadt. Es war eine schnelllebige Zeit - im Herbst 1989. Es konnte passieren, dass innerhalb eines Friedensgebetes nacheinander die Vorsitzenden der DDR-Blockparteien CDU und NDPD zurücktraten, Margot Honecker ihren Abschied als Bildungsministerin verkündete und Herbert Ziegenhahn als 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Gera sein Amt zur Verfügung stellte. All das frenetisch bejubelt von so vielen Menschen, wie die Stadtkirche St. Andreas selten zuvor und auch selten danach wieder sah.

Während die Partei- und Staatsführung tatenlos zusah, wie jeden Tag Tausende ihre Koffer packten und aus dem Arbeiter- und Bauernstaat flo-

hen, und dabei jedes Vertrauen der Bevölkerung verloren hatte, waren die Kirchen zu einem Ort geworden, an dem man offen reden konnte, wo Veränderungen besprochen und auf den Weg gebracht werden konnten.

„Die Schlange, die sich häutet, bleibt eine Schlange.“

Traugott Schmitt, Herbst 1989

Anhand von Ton- und Filmdokumenten, die der damalige Jugenddiakon Karsten Christ aus 25 Stunden Material ausgewählt und aufbereitet hatte, wurde der Herbst der Friedlichen Revolution noch einmal lebendig. Vor

knapp 100 Leuten, die diesmal in der eingerüsteten Stadtkirche Platz genommen hatten, zitierte Christ das damalige SED-Politbüromitglied Horst Sindermann, der gesagt haben soll: „Wir waren auf alles vorbereitet, nur nicht auf Kerzen und Gebete“. Man habe mit gewaltbereitem Mob gerechnet, mit Steinerwerfern. „Wie kann man sein Volk nur so falsch einschätzen!“ sagte Karsten Christ.

Deutlich wurde die Rolle von Superintendent Traugott Schmitt, heute Ehrenbürger der Stadt, der immer wieder zu Besonnenheit mahnte, aber angesichts des vorsichtigen Wandels der Funktionäre auch deutlich machte: „Die Schlange, die sich häutet, bleibt eine Schlange“. Gefordert wurden unter anderem die Trennung von Staat und

SED, die Auflösung der Kampfgruppen und die Einführung eines Wehreinsetzes. Darüber stand als Kardinalforderung der Verzicht der SED auf den Absolutheitsanspruch.

Im Vergleich zu anderen Städten relativ spät, am Sonntagabend, dem 4. November, gab es in Rudolstadt im Anschluss an ein Friedensgebet die erste Demonstration durch die Stadt. Über 1000 Leute trugen ihre Hoffnungen von der Stadt zur Lutherkirche auf Plakaten durch die Stadt. Eine Woche später, bei der zweiten Demonstration, die schon zwei Tage nach dem Fall der Mauer stattfand, notierte die allgegenwärtige Staatssicherheit im Lagebericht 3500 Demonstranten.

„Wahrscheinlich waren es nicht ganz so viele“, sagte Diet-

helm Offhauß, seinerzeit Pfarrer in Rudolstadt. Er schätzte, das vier bis fünf Rudolstädter den Wendeherbst aktiv mitgestaltet hatten. „Geschichtliche Veränderungen sind nie von Mehrheiten getragen worden“, so Offhauß.

In weiteren Tondokumenten kamen einige der Redner von vor 30 Jahren zu Wort, darunter der spätere Baudezernent Andreas Steinbrücker, Bernd Zeuner und Günter Horvath. Hartmut Franz, der die Gespräche am Runden Tisch einst moderierte, sprach von der Kraft, die aus der Überwindung der Furcht entstand. Ebenso wichtig seien Liebe und Besonnenheit gewesen, so der 80-Jährige, der nach der Wende für fast zwei Jahrzehnte Bürgermeister seiner Heimatstadt war.

Trauer



*Jesus sprach: Was willst du, dass ich dir tun soll?
Er sprach: Herr, dass ich sehen möge. Und Jesus sprach zu ihm:
Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen.*

Lukas 18,41.42 (Lehrtext, 27.2.1933)

Wir nehmen Abschied
von einem treuen Haushalter über Gottes Geheimnisse.

Pfarrer
Oberkirchenrat i.R.

Ernst Ludwig Große

geboren 27.2.1933 in Zeutsch
gestorben 3.10.2019 in Bad Blankenburg

Ludwig Große wirkte als Superintendent von 1970 bis 1987 in der Ev.-Luth.
Superintendentur Saalfeld.

Wir danken Gott für allen Segen, den Menschen durch seinen unermüdlichen
Dienst im Glauben erfahren durften. Er prägte Generationen.

Möge Gott ihn schauen lassen, was er geglaubt hat.

Der Allmächtige Gott lasse ihm sein Licht leuchten und tröste die Herzen
aller, die um ihn trauern.

Rudolstadt, den 7.10.2019

Für den Kirchenkreis Rudolstadt-Saalfeld

Michael Wegner
Superintendent

Andreas Kämpf
stellv. Superintendent

Christiane Linke
Präsidium der Kreissynode

Kirchenrat neu gewählt

Kamsdorf. Wie Pastorin Katarina Schubert mitteilt, ist mit der Auszählung der Stimmen am vergangenen Sonntag der neue Gemeindegemeinderat von Kamsdorf gewählt worden. Ihm gehören an: Manfred Oberländer, Uwe Laußmann, Karin Scharf, Marlies Wölfel, Rita Baumann, Katrin Rosenkranz, Roman Scharf, Susanne Spreer, Kerstin Mock und Regina Jakob. Zu Stellvertretern wurden Bettina Becker und Jörg Bardelle gewählt. Die Kirchengemeinde dankt allen, die kandidiert und sich an der Wahl beteiligt haben. Der neue Gemeindegemeinderat wird am Reformationstag in sein Amt eingeführt. (red)

Orgeltage sind in Rudolstadt gestartet

Fortsetzung heute
mit der Orgelnacht

Rudolstadt. Die 15. Rudolstädter Orgeltage wurden am Mittwoch mit einem abwechslungsreichen Konzertabend des Wellington Chapel Choir mit Stücken aus Bach-Kantaten und englischer Chormusik eröffnet. Die jungen Stimmen begeisterten durch ihre intonationssichere Ausführung des abwechslungsreichen Programms. Der Erlös dieses Konzertes war für die Restaurierungsarbeiten der Gewölbe und Engelfiguren der Stadtkirche bestimmt.

Die musizierenden Engel der Stadtkirche, die ein komplettes Barockorchester abbilden, sind auch Thema der Orgelnacht heute um 19.30 Uhr. Im ersten Teil erklingt Barockmusik von Telemann (Trompetenkonzert), Händel (Orgelkonzert, Arie aus Samson) und zwei Sinfonien des Rudolstädter Hofkomponisten Georg Gebel. Nach der Bufeppause musizieren Annika Rioux (Sopran) und Frank Bettenhausen (Orgel) romantische Werke über Engel (Mendelssohn, Franck, Saint-Saens, Wagner, Mahler)

Die Orgelexkursion führt diesmal an der Saale entlang zu den Orgeln in Etzelbach, Zeutsch und Großeutersdorf. Die Abfahrt ist am Samstag um 9.30 Uhr an der Stadtkirche.

„Der Glöckner von Nötre Dame“ wird am Sonntag als Stummfilm mit Orgelimpromvisation gezeigt. An der Ladegastorgel improvisiert Wolf-Günther Leidel. (red)



Nicolaikirche wird saniert

Mitarbeiter der Erfurter Firma Bennert arbeiten an der Ostseite über der Apsis der Nicolaikirche. Die Arbeiten an Bad Blankenburgs ältestem Baudenkmal gehen planmäßig voran. Wenn das Wetter

weiter mitspielt und keine unerwarteten Schäden auftreten, kann der Bauabschnitt, welcher die Statik des Daches beinhaltet, noch im Dezember abgeschlossen werden.

FOTO: ROBERTO BURIAN

OASAS

Gedanken zur Woche

Von Pastorin i.R.
Barbara Fischer,
Saalfeld



Groschen oder Semmel?

Immer wieder muss man sich im Leben entscheiden. Jeden Tag treffen wir Entscheidungen. Je mehr Möglichkeiten man hat, umso schwieriger ist es, sich zu entscheiden: welche Ausbildung, welches Studium ist das beste für mich bei der Fülle der Angebote. Nicht selten entscheiden sich Menschen nach dem ersten Versuch noch einmal um.

Jeden Tag treffen wir Entscheidungen, viele kleine und manchmal auch große. Manche Entscheidungen brauchen Zeit, andere treffen wir ganz spontan. Beides hat sein Recht.

Aber was beeinflusst uns dabei? Welches Ziel, welcher Glaube spielen dabei eine Rolle? Ist das Ziel meiner Entscheidung, dass ich es gut und bequem habe, oder habe ich auch andere im Blick? Glaube ich den unrealistischen Versprechen, den einfachen Lösungen, für die ich mich lieber entscheide als darüber nachzudenken, dass so etwas gar nicht einzuhalten ist?

Gibt es richtige und falsche Entscheidungen? Ja und nein. Ich würde lieber von guten oder schlechten Entscheidungen sprechen. Entscheiden heißt ja scheiden, etwas trennen und dann den gewählten Weg gehen. Das ist nicht immer einfach.

Manchmal merkt man erst im Nachhinein, ob eine Entscheidung gut oder schlecht war: für einen selbst und für andere. Das gehört nun mal dazu. Wichtig ist es aber doch, sich überhaupt zu entscheiden, zu einem gewählten Weg dann auch ja zu sagen, wenigstens eine Zeit lang. Meine Oma hat immer gesagt: „Du kannst nicht beides haben, den Groschen und die Semmel“. Ja, entscheiden heißt auch, ich nehme das eine und gebe das andere her. Aber ich habe auch Klarheit.

Es gibt gute und schlechte Entscheidungen. Nicht nur ich selbst bin von meinen Entscheidungen betroffen. Unsere Entscheidungen brauchen einen Maßstab.

„Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen“, schreibt der Apostel Paulus im ersten Korintherbrief. Ich finde, das ist ein guter Maßstab, eine gute Entscheidungshilfe.

Mit Orgel das Sternenlicht in die Kirche gebracht

Im Südthüringer Dom in Oberweißbach waren 500 Gäste Zeuge einer besonderen Wiedervereinigung

Von Henry Trefz

Oberweißbach. „Ich will die Menschen wieder zurück in die Kirche als den traditionellen Ort der Gemeinschaft holen!“ Der Thüringer Nico Wieditz, der mit seiner „synth. phonischen Orgelshow“ seit inzwischen gut zwei Jahren diesen Anspruch vor jedes seiner Konzerte in Thüringen, Deutschland und Europa stellt, hat es auch in Oberweißbach geschafft.

Pfarrer Christian Göbke will zwar nicht dazu nicken, dass er noch nie eine so volle Kirche erlebt hat, doch auch ihn beeindruckt sichtlich, wie gut sich herumgesprungen hat, was zuletzt eine Viertelstunde entfernt in Lauscha für Furore sorgte.

Der einst autodidaktisch vom Klavier zur Orgel gekommene Wieditz verneigt sich vor dem prächtigen Kircheninstrument als solchem, indem er ihm die ganze Kraft populärer Musik einhaucht und es von jeder Beschränkung durch religiöse Rituale befreit.

Omnipräsent auf einer riesigen Leinwand

Dazu muss er zunächst die Orgel auch optisch in den Blickpunkt seiner Konzerte rücken, die ja traditionell im Rücken der Bankreihen hängt. Und wenn es schon nicht die Orgel selbst ist, dann zumindest ihr Spieler. Nico Wieditz verbindet das Selbstbewusstsein seines Könnens mit der Demut vor dem Instrument, indem er omnipräsent auf einer riesigen Leinwand den Altar verdeckt. Von dort aus scheint sein blanker Kopf fast ein Eigenleben zu führen und offeriert die Illusion, dass er sein Publikum jederzeit im Blick habe. Dabei sieht er selbst nur ins Kameraauge und lässt während der Musik seinen fliegenden Händen auf den Registern der Orgel den optischen Vortritt. Das eine oder andere Stück ist mit eindrücklichen Videocollagen unterlegt und integriert so auch die Generation Youtube.

Denn Wieditz macht keine Unterschiede: Er will sie alle in

der Kirche haben. Mit Vehemenz wischt er Staub auf den ehrwürdigen Orgelpfeifen, pustet die Biene Maja ebenso durch sie hindurch, wie die Drachen und Raben aus Game of Thrones, er lässt das Ave Maria neben dem „hoch-karatischen“ Schwanenkönig, den er selber singt, ebenso stehen wie Harry Potters Hauptmotiv neben den Piraten der Karibik. Bei ihm wirkt die Einladung an den Zeitgeist nicht anbietend, denn Chester Bennington von Linkin Park be-

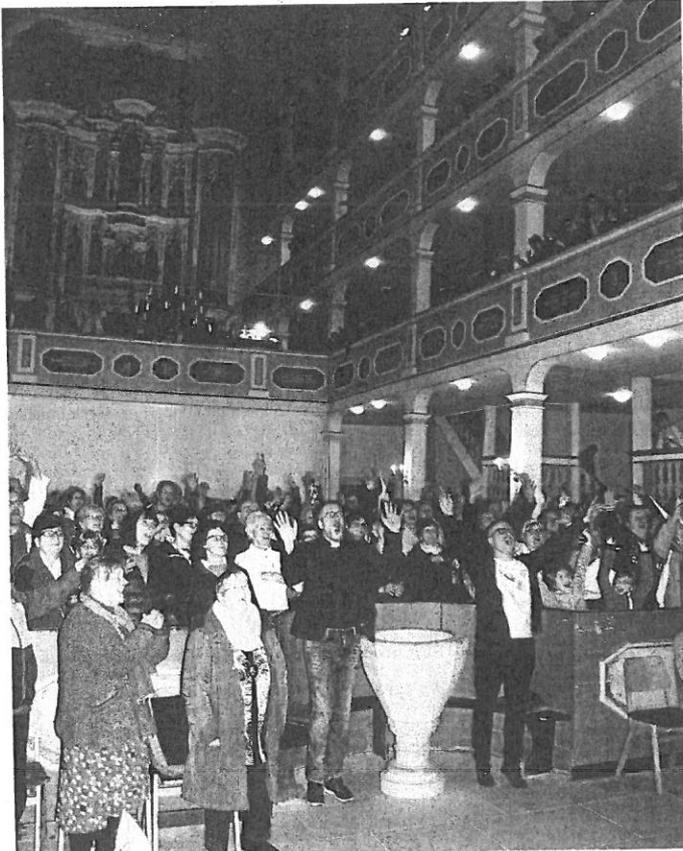
kommt ebenso eine Hommage wie Richard Chamberlain mit seinen Dornenvögeln.

Ihm wird auch nicht übel genommen, wenn er Seitenhiebe auf allzu steife Liturgie-Regeln der Kirche von sich gibt, gegen das Zölibat wettet oder die saueröpfische Miene der Pfarrerstocher-Pfarrerin, nachdem er einst zum Abendmahl Metallica hochleben ließ.

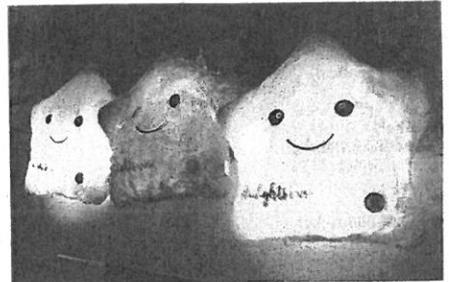
Es ficht ihn nicht an, der Orgel elektronische Unterstützung zu geben, weil das Pompöse sonst

in der Kurzatmigkeit der altherwürdigen Oberweißbacher Dame ersticken würde, die aus keiner ihrer sichtbaren Frontpfeifen einen Ton gebären kann. Er weiß ja, dass er Geld aus dem Erlös abzweigen wird, damit sich das ändert.

Er zögert nicht, Tabaluga als Mitstreiter zu engagieren, wenn er zwischendurch leuchtende Stoffsterne schwenkt und preisgünstige CDs mit seiner Musik anpreist, weil er Erlöse ohne jeden Verwaltungsabzug in eine



Nico Wieditz begeisterte am Freitagabend in der Hoffnungskirche in Oberweißbach die Zuschauer. FOTOS: HENRY TREFZ



ein Mitmach-Klassiker auf den Tanzböden dieser Welt ist, ein ach so enges Kirchgestühl aber die zaghaften Versuche des Publikums doch im Keime erstickt. Dafür sind im Gegenzug alle mucksmäuschenstill, als er den historischen Konzert-Flügel in der Kirche und nur die Kraft seiner Stimme benutzt, um mit „Halleluja“ dem Publikum einem nach dem anderen an die Saite ihrer Seelen zu fassen.

Und als der Teamfotograf unter ausdrücklichem Applaus auch von Pfarrer Göbke für das obligatorische Abschlussbild (Zitat: „Scheiß auf die Datenschutzgrundverordnung!“) mit blasphemischem Touch die Kanzel ersteigt, geht ein Abend zu Ende, der in der Hoffnungskirche den Menschen Zuversicht ins Herz gelegt hat, dass sich vielleicht doch noch alles zum Guten wenden wird, wo immer die Schatten gerade mächtig scheinen.

Stiftung stecken will, die Camps für Schattenkinder errichtet, jene Kinder also, die in ihrer Familie im Schatten ihrer Geschwister stehen und das nicht ohne Folgen verkraften.

Und ja, seine Expertise reicht auch, um damit zu leben, dass Queens „We will rock you“ zwar

Erinnerungen an die Wende vor 30 Jahren

Saalfeld. Wie war das noch im Herbst 1989? Vier Zeitzeugen berichteten darüber in der Orangerie des Saalfelder Schlossparks. Es war das erste Erzählcafé, initiiert von der Saalfelder Kirchgemeinde, der Stadtverwaltung Saalfeld und der lokalen Partnerschaft für Demokratie. Rund 50 Zuhörer – unter ihnen auch viele, die die Zeit damals miterlebten – stellten sich ebenso als Zeitzeugen der Kernfrage des Abends: „Was ist aus unseren Träumen und Hoffnungen geworden?“

Von Gesprächskreisen, die Mitte der 1970er-Jahre mit Pfarrer Große stattfanden, erzählte Gabriele Brendel. Hier wurden damals aktuelle Probleme gewälzt, Sorgen und Hoffnungen miteinander geteilt, wie sie sagte. In der Folge hätten im Mai 1980 die Friedensgespräche begonnen, in denen die Beklemmung gewachsen sei, da es immer mehr Ausreisewillige gegeben habe. (nk)

Erzählcafé Saalfeld erinnert an die Wende vor 30 Jahren

Norbert Kleinteich 28.10.2019, 02:57

SAALFELD **Kernfrage des Abends mit vier Zeitzeugen: „Was ist aus unseren Träumen und Hoffnungen geworden?“**



Das Erzählcafé besuchten rund 50 Gäste.
Foto: Norbert Kleinteich

Wie war das noch im Herbst 1989? Vier Zeitzeugen berichteten darüber am Freitagabend in der Orangerie des Saalfelder Schlossparks.

Es war das erste Erzählcafé, initiiert von der Saalfelder Kirchgemeinde, der Stadtverwaltung Saalfeld und der lokalen Partnerschaft für Demokratie. Rund 50 Zuhörer, unter ihnen auch viele, die die Zeit damals miterlebten, stellten sich ebenso als Zeitzeugen der Kernfrage des Abends: „Was ist aus unseren Träumen und Hoffnungen geworden?“

Moderator Didi Bujack (SRB – Das Bürgerradio im Städtedreieck) begrüßte die Gäste und unterstützte dabei die Schülerinnen Marta und Ronja von einer Arbeitsgruppe am Heinrich-Böll-Gymnasium.

Pfarrerstochter Ruth Ströhl, Mitglied im Ortsrat der Johanneskirche Saalfeld und der Synode des Kirchenkreises, hatte sich in der Zeit vor dem Mauerfall Notizen zum Geschehen und eigenen Gedanken gemacht. Sie berichtete vom

Verkehrschaos, von Staus in den Straßen, den Autoschlängen bis Zeutsch, die sich durch die Grenzöffnung gen Westen bewegten. Sie war damals Wahlhelferin und berichtete von ihren Beobachtungen und Erlebnissen.

Von Gesprächskreisen, die Mitte der 70er Jahre mit Pfarrer Große stattfanden, erzählte Gabriele Brendel. Hier wurden aktuelle Probleme gewälzt, Sorgen und Hoffnungen miteinander geteilt, wie sie sagte. In der Folge hätten im Mai 1980 die Friedensgespräche begonnen, in denen die Beklemmung wuchs, da es immer mehr Ausreisewillige gegeben habe. Im Jahr 1989 hätte sich dann alles überschlagen, der Wahlbetrug sei aufgedeckt worden, einen großen Schreck gab es, als in China am 4. August auf die Bevölkerung geschossen wurde.

„Am 6. Oktober versammelten sich 2000 Menschen in der Kirche. Viele Stasi-Leute mit Knüppeln unter dem Mantel saßen in den Reihen“, erinnerte sich Brendel. Es wäre traurig, dass es die Wende gab, nur weil alle dem Geld hinterhergelaufen wären. Die Freiheit bedeute schließlich mehr als das Geld.

Seine Erfahrungen mit den Staatsorganen, von den Jungpionieren bis Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF), Kampfgruppen und Jugendweihe vermittelte Alexander Zehrer. Sein Blick richtete sich auch auf die Situation, dass SED-Mitglieder bessere Chancen auf Studium und verantwortliche Posten hatten. Seine Erfahrungen mit dem Regime schilderte er vom Besuch seiner Westverwandtschaft, die er in Prag traf.

Thomas Kretschmer spannte den Bogen von damals zu heute. Es hätten ihm damals die Knie geschlottert, als er auf dem Marktplatz gesprochen und Transparenz in Sachen Umweltschäden gefordert habe. Dahingehend habe sich viel verändert, etwa, dass nun die Saale sauberer wäre und Energieträger umgestellt hätten. „Fridays for future“ findet er toll und ruft den jungen Menschen zu: „Macht weiter so!“ Einzelne Diskussionen folgten, aber die Zeit war am Freitagabend recht knapp. Deshalb wird es wohl noch ein weiteres Erzählcafé geben.



Sanierung von St. Nicolai: Kirchenbauverein infor- miert am Reformationstag

Wer wissen möchte, wie es um die Rettung des ältesten Gebäudes Bad Blankenburgs bestellt ist, kommt am besten am Reformationstag (31.10.) 10.00 Uhr in den Gottesdienst. Dann wird in Wort und Bild der Baufortschritt vorgestellt. Erstrahlt der Kirchturm nach umfangreichen Arbeiten 2018 in neuem Glanz, stand in diesem Jahr die Sicherung und Restaurierung des Dachs des Kirchenschiffs ganz im Vordergrund, unter Beseitigung beträchtlichen Holzschäden, besonders an der Westseite. Aktuell wird an der Dachhaube gearbeitet, bevor es im nächsten Jahr mit der Beschieferung und den Gauenfenstern weitergeht, mittelfristig sind dann Fassade und Fenster an der Reihe. Zu jedem Bauabschnitt sind zu den Mitteln aus der Städtebauförderung von Bund und Ländern beträchtliche Eigenleistungen zu erbringen (Beispiel Kirchturm: Kosten 650.000 Euro, davon: Städtebauförderung 350.000 Euro, Landes- und Kreiskirche 200.000 Euro, Stadt Bad Blankenburg 63.000 Euro, Spenden Kirchenbauverein 50.000 Euro). Dem Kirchenbauverein mangelt

es nicht an Ideen zum Spendensammeln: Spender erhalten ab einer Summe von 10 Euro eine Miniaturkirche aus Ankerbausteinen. Außerdem kann man für eine Modellkirche ebenfalls aus Ankersteinen spenden oder dafür, dass aus 2-Euro-Stücken ein ebenso hoher Turm wie der Kirchturm entsteht (44 Meter, das entspricht 440.000 Euro). Am 22.11. spielt „Karussell“ in der Kirche, am 30.11. singt „Gunter Emmerlich“ und es wird auch zu diesen Veranstaltungen für die Sanierung gesammelt. Auch zur Ehrung der Ausführenden hat der Verein innovative Ideen, so etwa ein Handwerker-gottesdienst zur Vorstellung der beteiligten Firmen, geplant für Mai nächsten Jahres. Zum Mauerfalljubiläum am 9.11. wird es übrigens um 18 Uhr in der Kirche eine Dankstunde geben. Aufgrund der Bauarbeiten ist die Kirche derzeit nicht täglich geöffnet. Eine Besichtigung der Kirche und eine Besteigung des Turmes sind aber auf Anfrage möglich.

Unser Kirche braucht Ihre Hilfe!
Der Aufruf – Helfer werden und Teil der Rettung sein.

**Spendenkonto: Volksbank eG Gera * Jena * Rudolstadt,
IBAN: DE71830944540020001747**